

Zeitschrift: Schweizer Schule

Band: 35 (1948)

Heft: 12

Artikel: Das Tagebuch als Jahresprogramm im Aufsatzunterricht

Autor: Felder, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Tagebuch als Jahresprogramm im Aufsatzunterricht

Wir eröffnen unser Schuljahr gewöhnlich am 3. Mai, und damit beginnt auch unser Aufsatzunterricht. Es ist gut, wenn wir ein Aufsatzziel für das ganze Jahr festlegen, das den Unterricht in der deutschen Sprache wie ein roter Faden durchzieht.

Der Lehrer teilt den Schülern mit: »Dieses Jahr wollen wir aufschreiben, was wir erleben, was andere Personen erleben und was sich bei uns, um uns und in der weiten Welt ereignet.

Damit jeder weiß, wie man die Erlebnisse und Ereignisse notiert, werden wir mehrere Arbeiten gemeinsam durchführen, und jeder schreibt dann noch dazu auf, was er persönlich erlebt hat.

Diese Art Aufsätze zu schreiben, nennt man ein ‚Tagebuch führen‘. Jeder von euch kann es ohne Schwierigkeit. Auch ist das Schreiben eines Tagebuches nicht etwas Dummes, denn große Männer, die wir aus der Geschichte kennen, und berühmte Männer, die heute leben, schreiben ihre Tagebücher. Ihr schreibt also heute auch ein Tagebuch, d. h. ihr schreibt eure Erlebnisse kurz auf.«

Titel: *Tagebuch vom 1. Mai 1948.*

Wir haben auch den Mai gesungen. Als wir sangen, bekamen wir etwas. Bei Zurkindens gab es fünf Rappen. Am Abend waren wir müde. Am Morgen gingen wir zuerst gegen Bundtels. Wir sangen: »Ich hatt' einen Kameraden« und »Maria zu lieben«. In der Nacht träumten wir noch. Bei Burris bekam ich nichts.

Welch ein Kunterbunt! »Wilderich« schrieb das Tagebuch. Es fehlt nicht an Gedanken, aber an Ordnung. Da muß Abhilfe geschaffen werden.

Jeder Aufsatz wird verbessert. Vorliegender Aufsatz wird (wie jeder mißlungene) nur nach der Sprachrichtigkeit verbessert. Der Umbau kostet zu viel.

Der Aufsatz selbst ist ein Herr, ein Chef, ein Patron. Die Grammatik ist die Magd des Aufsatzes. Jeder Aufsatz gibt Anlaß zu Sprachlehrübungen. »Grammatik an Hand des Aufsatzes« heißt es im Schulprogramm.

An die Wandtafel!

Das Maisingen war fröhlich. Ich besang den ersten Mai auch. Ich erhielt Brezeln und Biskuits. Das Maisingen ist ein alter Volksbrauch. Meine Großeltern und Eltern gingen auch den Mai singen. Das Maisingen ist eine Tradition.

Auch im Aufsatzunterricht schreite ich nur langsam, aber dafür sicher vorwärts. Ich verfolge dabei immer nur ein Teilziel. Hier ist es die *Logik*; die Kinder sollen soweit gebracht werden, daß sie ihre Gedanken richtig ordnen.

Um das gesteckte Ziel zu erreichen, arbeite ich das nächste Thema mit den Schülern gemeinsam aus.

Tagebuch vom 2. Mai 1948.

Plan:

1. Am Morgen.
2. Am Mittag.
3. Am Abend.

Jede Nummer des Plans ist ein Abschnitt des Aufsatzes.

1. Am Morgen konnte ich ausschlafen, denn ich war müde. Ich aß zum Morgenkaffee die Brezeln und Biskuits, die mir vom Maisingen noch geblieben waren. Draußen war es kalt, denn es hatte geschneit. Ich fütterte meine Kaninchen mit dem letzten Heuvorrat.

2. Die Mutter kochte ein gutes Mittagessen. Es gab Speck mit Kartoffeln und Spinat. Am Nachmittag schmolz der Schnee.

3. Am Abend las ich die Zeitung. Darin stand folgendes . . .

Anwendungen aus dem Aufsatz auf die Sprachlehre:

a) *Am* ist ein Vorwort, es besteht aus »an« und »dem«. Repetition des Begriffs Vorwort; es ist ein Wegweiser zum Hauptwort; oder: kurze Übung in der *Biegung der Dingwörter*: der Morgen, der Mittag, der Abend usw. — oder: Sätze mit *denn* (haben immer Komma).

b) Der Schüler, der die Aufgaben an die Wandtafel geschrieben hat, stellt sich neben diese. *Anwendungen des Fürworts* (auch wenn es noch nicht behandelt ist): 2. Person Einzahl, 3. Person (auch mit Namen) usw. Wie heißt dann der Titel? Dein Tagebuch vom . . . Sein Tagebuch vom . . .

Tagebuch vom 3. Mai 1948.

Begriff (»Plan«) wiederholen. Er ist die Voraussetzung, daß die Gedanken geordnet werden können. Der Plan kann auch mit einer Wasserleitung, mit dem Kanal, mit der Einschränkung »wilder« Gedanken verglichen werden.

Plan:

1. Am Morgen.
2. Am Mittag.
3. Am Abend.

1. Früh erwachte ich, stand auf, wusch mich und betete das Morgengebet. Das Morgenessen stand schon bereit. 6.50 Uhr war ich beim Schulhaus. Wir trabten zur Kirche. Dann begann die Schule. Ich bin jetzt beim Herrn Lehrer Stritt Robert. Am Vormittag hatten wir Lesen, Rechnen und Schreiben. Um 10.30 war die Schule aus.

2. Am Mittag verrichtete ich einige Kommissionen und dann wanderte ich zur Schule. Wir hatten Geographie und Gesang. Um 15.30 Uhr war die Schule aus.

3. Am Abend rupfte ich Gras für meine Kaninchen. Zum Abendessen gab es Kar-

toffelsuppe. Ich machte noch die Hausaufgaben.

Die Sprachmagd hat immer zu tun:

Um 00 Uhr beginnt der Tag.

Um 00.01 Uhr ist es eine Minute nach Mitternacht.

Um 12.00 Uhr ist es Mittag.

Oder:

Zusammengesetzte Hauptwörter. Wonach richtet sich deren Artikel? Siehe Kursbuch der SBB. Studiere eine Reise. Studiere den Fahrplan der Autobuslinien. Bilde folgende Sätze: Um . . . Uhr fährt der Zug ab.

Es folgen die Tagebücher der nächsten Tage. Der Schüler soll selbständiger werden.

Am Schluß folgt als Klausuraufgabe eine »Kompi«. Erkläre den »Begriff »Komposition«.

Titel der Prüfungsaufgabe: Tagebuch vom 1. Mai 1948. (Vergleiche diese Arbeit mit dem ersten Aufsatz. Lehrer und Kinder sehen den Fortschritt und haben Freude.)

Tagebuch vom 8. Mai 1948.

Plan:

1. In der Morgendämmerung.
2. Am frühen Morgen.
3. Beim Morgenessen.
4. Am Vormittag.
5. Am Nachmittag.
6. Beim Nachtessen.
7. Am Abend.
8. In der Abenddämmerung.

Dieser Aufsatz enthält acht Abschnitte. Jeder Abschnitt soll auch für sich wohl geordnet, d. h. die Gedanken sollen in logischer Folge ausgebaut sein. Größere Kinder wissen auch von den Weltereignissen aus der Zeitung zu berichten. Auch diese Gedanken werden in den Aufsatz eingebaut. Schwere Ausdrücke werden an die Wandtafel geschrieben und erklärt.

Anwendung zur Sprachlehre und Rechtschreibung: (Beispiele)

a) Die Morgendämmerung. (Die Dämmerung am Morgen heißt . . . Zwischen Nacht und Tag ist die . . . Der Tag erw . . . Die Nacht verg . . .; sie flieht. Die Nachttiere schleichen in das dunkle Ver . . .

b) Wie heißen die entsprechenden Mundartausdrücke? Wie schreibt man das in der Schriftsprache?

c) Gleiche Übung unter dem Titel: Die Abenddämmerung.

d) Gleiche Übung: Wenn es am Morgen dämmt, . . . (Alle Wensätze haben Komma. Die Theorie über die Haupt- und Nebensätze braucht nicht behandelt zu sein.)

e) Gleiche Übung: . . ., wenn es am Abend dämmt.

f) Bilde Sätze (als kleine Aufsätzchen) mit früh morgens, spät abends, tagsüber usw.!

g) Benenne die Mahlzeiten!

h) Was uns die Mutter bei jeder Mahlzeit auf den Tisch stellt.

i) Aus . . .nis wird . . .nisse. Zeugnis (isse).

k) Brief an den Freund: Wie man ein Tagebuch schreibt. (Das Interesse immer neu wecken.)

Tagebuch vom 10. Mai 1948.

Plan:

1. Der Auffahrtsmorgen.
2. Der Vormittag des Auffahrtstages.
3. Der Mittag des Auffahrtstages.
4. Der Abend des Auffahrtstages.

Bemerkung:

Die Schüler lösen sich nun langsam vom Gemeinschaftsaufsatz. Jeder versucht nun wirklich zu beschreiben, was er selbst erlebt. Die Schüler müssen erkennen, daß man einen Aufsatz nicht abschreiben kann, sonst ist er nicht mehr persönlich, nicht

mehr individuell. Und doch dürfen die Schüler bei aller Pflege ihrer Eigenart von der vorgeschriebenen Linie des Lehrers im Aufsatzunterricht nicht abweichen; sie müssen auf der »Aufsatzstraße« bleiben, die in das gesteckte Aufsatzziel mündet.

Als besonders wertvolle (Haus-) Aufgabe ist die Aufstellung des Aufsatzplanes zu betrachten. Die Schüler dürfen nur ausnahmsweise mit dem Thema überrascht werden; in der Regel können sie sich dazu vorbereiten.

Gedanken, die vermutlich allen Schülern gemeinsam sind, werden, zur Verhütung von Schreibfehlern, an die Tafel notiert.

Der weitere Aufbau des Aufsatzunterrichtes.

Das Tagebuch wird in der angedeuteten Form weitergeführt; es ist ja ein Jahresprogramm. Da sich alle Tage Neues, Interessantes und Lehrreiches im Gedankenkreis des Schülers ereignet, wird der Aufsatz kaum gedankenarm. Der Aufsatzunterricht muß aber so geordnet sein, daß die Schüler dabei auch wirklich Fortschritte machen, wie in jedem andern Fach, wo man das Emporschreiten leichter wahrnehmen kann. (Vom Leichtern zum Schweren).

Bevor wir zum weitem Aufbau, d. h. zur Änderung unseres Planes (oder Schemas) schreiten, müssen wir uns vergewissern, daß das bisher Behandelte von der Großzahl der Schüler verstanden wird. (Erkläre auch den Begriff »Schema — Arabeske«.)

Die Schüler müssen die Notwendigkeit des Aufsatzplanes (Schemas) begreifen und sehen, daß die Gedanken gut nach Tageszeiten geordnet werden können. Unsere Themastellung darf vorerst etwas einseitig gewählt sein. Immer neue Versionen vertiefen die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Planes, oder mit andern Worten des logischen Aufbaues, z. B. Vergleich des Auf-

satzes mit dem Turnsaal und den flinken Buben an den Geräten. Die Geräte sind der Plan, die flinken Buben sind die Gedanken. Den Aufsatz logisch aufsetzen heißt: Systematisch mit Gedanken turnen. Vergleiche das Schema des Aufsatzes mit dem Knochengerüst des Menschen, mit den Grundmauern und Balken des Hauses! Sagt, wie es einem Manne geht, der ein Haus baut ohne Plan! . . . (Die Merlinger, »Haus ohne Fenster«.)

Der weitere Ausbau des Aufsatzes.

(Kampf der Eintönigkeit als Quelle der Interesselosigkeit.)

Viele gleichartige Aufsätze wirken trotz des schönen Planes langweilig, wenn sie nicht durch abwechslungsreiche Wortwahl belebt werden. Aber die *wichtigste* Aufgabe des Aufsatzes ist die Pflege der *logischen Gedankenordnung*. Die Schüler müssen dazu gebracht werden, durch den Aufsatz die Gedanken in einer Weise zu Papier zu bringen, daß der Leser weiß, was der Schreiber will. Am wichtigsten ist und bleibt also der *Inhalt*.

Damit sollen aber die Sprachrichtigkeit, die Sprachreinheit und die Sprachschönheit nicht unterschätzt werden. Gerade die Pflege der Sprachschönheit ist in der vermaterialisierten Zeit von großer Bedeutung. Der Kampf gilt dem Schwulst, dem Bombast, der Sprachschwätzerei. Diesem Übel in der Sprachverflatterung, die nur zu leicht auf den Charakter des jungen Menschen abfärbt, müssen wir in der Schule begegnen. Der Schüler darf keine Ausdrücke verwenden, deren Sinn er nicht kennt, und doch muß er in der Lage sein, den gleichen Gedanken mit mehreren gleichartigen, ähnlichen Ausdrücken niederzulegen.

Die Sprachrichtigkeit lernen wir durch die Gesetze der Grammatik, jener unentbehrlichen, stets hilfsbereiten Magd des Aufsatzes, die in der Sprachlehre systema-

tisch gelehrt und gelernt wird und die an Hand des Aufsatzes wiederholt, aufgefrischt und in Wechselwirkung mit dem angeborenen Sprachgefühl und durch das Lesen weiterausgebildet zur Sprachsicherheit und Sprachgewandtheit (und Sprachschönheit) fortentwickelt wird. Damit kommen wir in das Gebiet der Pflege des sprachlichen Ausdrucks, zur Stilistik.

Die Stilistik ist keine dienstfertige Sprachmagd. Sie ist eine vornehme Dame. Sie bildet einen besonderen Abschnitt unseres Unterrichts. Ich zeige nur auf, wo der Aufsatzunterricht und die Stilistik ineinandergreifen.

Beispiele (aus dem Tagebuch):

Ich erwache = ich schlug die Augen auf,
ich merkte, daß es Tag war,
die Sonne liebte mich aus dem Schlaf,
der Wecker ratterte, und der Schlaf war
aus,
ich hörte »Emil, Emil« rufen,
es klopfte an die Wand, ich sprang auf.

Ich esse = (siehe Übung nach Tagebuch
8. Mai)
ich setze mich hin zum Morgen- (Mit-
tag-, Abend-)essen,
frühstücken, vespere (dinieren, soupiere-
ren!)
ich erquicke, erlaube, stärke mich mit
Speise und Trank,
ich verzehre, nehme ein.

Ich gehe = laufe, fahre, marschiere, be-
wege mich fort,
ich begeben mich auf den Hin-(Rück-)
weg,
ich unternehme einen Spaziergang, einen
Ausflug, eine Ausfahrt,
ich schlendere, radle (autle!)
ich gehe wie der Blitz (die Schnecke).
Übe auch: Frage (statt sage) = Antwort,
Erwiderung, Entgegnung (statt: darauf
sagen). Widerhall.
(Wende die neuen Ausdrücke im näch-
sten Tagebuch [am Morgen] an!)

Ich schreibe das Tagebuch für Menschen, die dazu keine Zeit finden.

Tagebuch meiner Mutter vom . . . 1948.

Plan:

1. Was meine Mutter am frühen Morgen arbeitet.

2. Was meine Mutter am Vormittag arbeitet.

3. Was meine Mutter am Abend arbeitet.

Wiederholung des Tagebuches der Mutter für einen andern Tag. (Das Neue muß Schülerbesitz werden.) Klausurarbeit: Meine Mutter.

Die Schüler führen nun folgende Arbeiten aus:

1. Mein Vater. Plan = Was mein Vater am Morgen . . .

2. Mein Bruder. (Auch Mehrzahl: Eltern, Geschwister.)

3. Meine Schwester.

4. Der Herr Lehrer.

5. Der hochw. Herr Pfarrer.

6. Der Dorfschmied. (Besuch bei ihm bringt Wahrheit und Leben in den Aufsatz.)

7. Der Briefträger.

8. Der Stationsvorstand. (Plan: Bei Tag, bei Nacht.)

9. Der Coiffeur (Besuch).

Die Liste kann hier beliebig vermehrt werden. Die Regeln der Heuristik, der Stilistik und der Schreibtechnik werden immer wieder in Erinnerung gerufen; der Wortschatz wird vermehrt.

Beispiele:

Tagebuch vom Vigiltag des Fronleichnamfestes.

An die Tafel: Morgen ist das Fronleichnamfest. Fron ist ein altdeutsches Wort und heißt soviel wie Herr. Frondienst heißt also Herrendienst. Leichnam ist das alt-

deutsche Wort für Leib. Man sagte also früher: der Mensch besteht aus Leichnam und Seele. Fronleichnamstag ist also das Fest zur Ehre des Leibes unseres Herrn. Das Volk sagt also richtig und schön deutsch: Herrgottstag.

Aufgaben: Das Fronleichnamfest (Plan, Skizze).

An die Tafel: Das Allerheiligste, die Prozession (vom Lat. vorwärtsschreiten),

die Viererkolonne, der Festmarsch, der Traghimmel, die Segensandacht, die Fahne, der Ministrant.

Zeichne als Illustration des Aufsatzes die Symbole, die du vor dem Hause am Morgen des Herrgottstages formst. (Aus Blumen, Laub.) Farben verwenden.

Erkläre und behandle zu gegebener Zeit auf diese Weise folgende Feste:

1. Weihnachten

2. Ostern (vergiß Fastnacht nicht!)

3. Pfingsten

4. Allerheiligen, Mariahimmelfahrt usw.

Erkläre auf dieser Grundlage auch die Begriffe: Patronstag, Kirchweihfest, deinen Namen, den Namen eines Ortes bei einem Anlaß, eines Namens (Horia, Bundtels, Pierrafortscha, Chiemiwald, Überfluß, Sensebezirk u. a. m.) im Heimatkundeunterricht! Führe Tagebücher aus, indem du das Wort »Tagebuch« durch passende Titel ersetzt, aber immer noch die gleiche Planordnung anwendest!

Lies im Lesebuch passende Musterstücke, die zu deinem Längs- und Querschnitt im Leseprogramm passen! Frage die Schüler, ob sie etwas Passendes in einer Zeitschrift gefunden haben und lasse es der Klasse zeigen und vorlesen!

Anwendung des Gelernten in weiteren Beispielen (»trockene Titel«):

1. Unsere Dorfstraße (evtl. die . . .).

2. Unsere Stube. (Die Küche, der Stall, das Schulhaus.)

3. Das Büro des Vaters.
4. Das Pferd (Katze, Fuchs, Spatz).
5. In der Käserei.
6. In der Kirche. (Kapelle: Besuch.)
7. Der kranke Nachbar.
8. Der Faule (Obacht auf das konkrete Beispiel). Sprichwort.
9. Der Fleißige. (Lies und schreibe über Helden des Alltags nach Lesebuch, Geschichte, Zeitung und Schülergedankenkreis.)

Immer vorwärts und aufwärts.

(Vom Leichten zum Schweren.)

Setze den Plan auf für folgende *Beschreibungen*:

- a) Der Brunnen. (Plan: Quelle, Leitung, Ausflußrohr, Trog, Abfluß.)
- b) Der Dorfbach. (Plan: Quelle, Oberlauf, Mittellauf, Unterlauf, Mündung.)
- c) Die Sense, Ärgera, die Saane, der Rhein.

Plan an die Tafel. Dazu neue Begriffe der abwechslungsreichen: entspringen, hat seine Quelle, quillt hervor, hat seine Wiege, sprudelt hervor, hat seine Mündung, mündet, ergießt sich, vereinigt sich mit, fließt in . . .

Das Menschenleben wird oft mit einem Fluß verglichen.

1. Ich (oder: Mein Lebenslauf). Plan: Geburt, erste Jugend, Schulzeit.
2. Mein Vater. (Plan: Geburt, Jugend, Schulzeit, Lehre, Heirat, Beruf.)
3. Meine Mutter, mein Bruder Hans, meine Schwester Marie, mein Onkel, meine Tante usw.
4. Mein verstorbener Großvater. (Plan: . . . Tod, Grab, Andenken.)
5. Bruder Klaus, Hans Waldmann, Henri Dunant, Georg Python, H. H. Dekan Bertschy usw.
6. Besuche ein Grab (um Allerseelen) und beschreibe den Lebenslauf der hier begrabenen Person!

7. Henri Ford, Don Bosco, Karl Sonnenschein.

8. Der Zuchthäusler N. (Obacht bei der Wahl.)

9. Vom reichen Mann zum Bettler.

(Von »Mustern« und »abschreckenden Beispielen« ist je nur eines zu wählen, um den Eindruck nicht zu verwischen.)

Schreibe den Plan nur mehr auf einen Zettel und schreibe nach dem Titel sofort den Inhalt des Aufsatzes ein!

Lies den Aufsatz und suche das Schema wieder! Paßt alles hinein?

Suche den Plan einer Beschreibung im Lesebuch zu finden und schreibe ihn auf! Da findest du, daß jeder Punkt des Planes einen Abschnitt im Prosastück und eine Strophe im Gedicht darstellt.

Die Erzählung

steht als schwerste, aber dankbarste Aufsatzart am Schlusse des Programmes. Diese Feststellung darf uns nicht etwa verleiten, die Behandlung der Erzählung im Aufsatzunterricht auf das Ende des Schuljahres oder gar der Schulzeit zu verlegen. (Wann?) Noch schlimmer wäre es, ihr überhaupt auszuweichen. Wer das tun würde, würde sich und seine Schüler der schönsten Unterrichtsstunden berauben. Zugleich aber würde die Pflege des Gemüts, des Gefühls vernachlässigt, und der junge Mensch würde am Streben nach Wahrheit und Ideal gehindert. Die Erzählung wirkt erzieherisch wertvoll, weil sich in ihr immer und immer wieder die sittliche Weltordnung spiegelt; das Gute wird belohnt, das Böse bestraft; die Schuld gesühnt. Da jeder Begriff nur einen Ausdruck kennt, der ihn am trefflichsten zeichnet und die Erzählung diese Klarheit anstrebt, lernen wir die Beherrschung der Sprache am besten in und durch die Erzählung.

Ein »Hirsch« der Schulstube könnte nun leicht dazu verleitet werden, die Erzählung

als einzige Aufsatzart zu verwenden. Dadurch gerät der Schüler ins Reich der Phantasie, er wird zum Schwärmer, er verliert die Bodenständigkeit und lebt mit seinen Gedanken und Sprachschönheiten in einem eingebildeten Märchenland. Das Erzählungsgut entnimmt man am besten Begebenheiten und Gegebenheiten und nicht eingebildeten Ereignissen. Wer die Schülerphantasie lockt, ohne sie richtig zu führen, erzieht »Spinner«, die sich in der Welt der Wirklichkeit unglücklich und unverstanden fühlen. Daraus ergibt sich für die Themastellung eine wertvolle Richtlinie. Welche?

Und noch eine Warnung! Der Lehrer gebe den Schülern nie die Aufgabe, eine Erzählung in andere Worte zu kleiden; dadurch werden Form und Inhalt verschlimmert.

1. Flüsse sprechen.

a) Die Saane erzählt ihre Geschichte. (Siehe deren Beschreibung und personifiziere!) Ich bin die Saane. Droben im Saanegletscher ist meine Wiege. In Felsen, Schnee und Eis der Teufelsgruppe rinne ich zusammen. Bergsträucher und Gamsen sind meine Genossen. Ich sehne mich nach den Menschen. Unten in Gsteig finde ich sie.

b) Andere Flüsse erzählen ihren Lebenslauf in der Gegenwart.

c) Die Saane und andere Flüsse erzählen ihre Geschichte an ihrem Mündungsort. Ich bin bisher die Saane gewesen. (Anwendung der Vorgegenwart.) Ich war die Saane. (Anwendung der Mitvergangenheit.) (Auch Anwendung der Vorvergangenheit.)

d) Der Rhein erzählt seine Geschichte einem Wanderer an der Quelle. (Ich werde hier hinab fließen... (Anwendung der Zukunft. Vorzukunft.)

Vorausgesetzt der Erzählung in sprachlicher Hinsicht ist die Beherrschung der

Zeiten des Verbes. Wirf die Zeiten nicht durcheinander!

2. Tiere und Sachen sprechen.

Anwendung der Beschreibungen im Tagebuch. (Wie bei 1.)

3. Personen sprechen.

Anwendung der Beispiele aus der Beschreibung, womit der Plan (der logische Aufbau) gesichert ist.

4. Sucht in euren Büchern Erzählungen, worin Menschen, Tiere (Fabeln) und Sachen (Märchen) sprechen und schreibt sie genau ab! Achtet aber gut auf die Satzzeichen!

Die Schüler lernen hier die Anwendung der direkten Rede, a) wenn sie dem erzählenden Satz folgt, b) vorangeht, c) von seinen Teilen umschlossen wird. Hiezu zahlreiche Übungen und die Befehlsform des Verbes.

5. Gespräche aus dem Gedankenkreis der Schüler.

a) Am Telefon: (Franz Hayoz: »Guten Abend, Max! Hier ist Franz.« — Max Zbinden: »Guten Abend, Franz! Was gibt's Neues?«)

b) Zwiegespräch zwischen zwei Buben. (Ein Kaninchenhandel.)

c) Dialog zwischen Vater und Händler.

d) Am Postschalter.

e) Ähnliche Übungen mit Einleitung und Schluß.

6. Wer kann nacherzählen?

a) Der Jäger an der roten Fluh.

b) Das trojanische Pferd.

c) Karl der Große und die Schlange.

d) Der Rattenfänger von Hameln.

e) Der Reiter und der Bodensee.

Wie lautet dazu der Plan? Etwa so:
Einleitung:

a) Wo es geschieht? (Genaue Angabe für »es«.)

b) Wann es geschieht?

c) Wie es geschieht?

Schluß. Anschließend folgt Lektüre von »Mustern« aus Büchern.

7. *Wir erzählen selbst.*

(Erlebnisse, Geschichte, Ereignisse.)

a) *Ein Helvetiergrab.*

In der Geschichte sprachen wir schon oft von den Helvetiern und bewunderten sie. Im Birchholz bei Düdingen befindet sich ein interessantes Plätzchen, das ein Geheimnis verbirgt. Was ist es wohl?

Auf diesem Platze wurde vor ungefähr 2500 Jahren ein vornehmer Helvetier begraben. Aus der Geschichte wissen wir, wie er begraben wurde. Man schaufelte ein tiefes Grab, umgab die Grabwände mit Steinplatten, legte den Toten hinein und deckte das Grab mit einer großen Steinplatte zu. Am Schluß häufte man über dem Grab mit Stein und Erde einen Hügel auf.

Das ist wohl der älteste Friedhof von Düdingen. (Skizze des Grabes.)

b) *Die Gedenktafel am Paßweg.*

»Mitten im Leben sind wir vom Tode umgeben«, heißt es in der Heiligen Schrift. An diesen Spruch wurde ich letzte Woche neu erinnert. Vom Schwarzsee aus unternahm ich eine Fußwanderung nach Jaun. Auf der Paßhöhe gewahrte ich am Wege einen Felsblock, der folgende Inschrift trug:

Wanderer, steigst du zum Gipfel,
Gedenke der Nähe des Todes,
Der mitten im Edelweißgarten
Mein blühendes Leben mir raubte.
Gönne hier Rast deinem Fuße
Und sende zum Vater im Himmel
Ein Gebet zum Trost meiner Seele!

Vor 25 Jahren stürzte an der Fochsenfluh ein junger Student aus Düdingen zu Tode. Er wollte Edelweiß pflücken, vergaß sich einen Augenblick, tat einen Fehltritt und fiel über die hohe Felswand.

Unwillkürlich befolgte ich die Mahnung der Inschrift.

c) *Das Kreuz am Wegrande.*

In unserer Gegend ist es Brauch, daß die Leute an Unglücksstätten Kreuze errichten. Ein solches Kreuz steht auch am Wege, der von Düdingen nach Ottisberg führt. Hier wurde vor 30 Jahren ein Mann vom Schläge gerührt und fiel tot um.

Jedesmal, wenn ich am Kreuz vorübergehe, denke ich an den Tod und bekreuze mich.

Erzähle auch etwas Interessantes, Trauriges oder Fröhliches aus eurem Familienkreis, von euren Tieren, von eurem Wald! War das Toggeli auch schon bei dir? Hast du dich im Nebel verirrt? Hat dich jemand am 1. April zum Narren gehalten? Du durftest mit den zerrissenen Hosen nicht durch das Dorf. Was ist denn passiert? Und dein Sturz mit dem Velo, wie ging das zu? Du mußt lachen; was ist geschehen?

Der Aufsatz im Kreislauf der Jahreszeiten.

Der zielbewußte Aufsatzunterricht erzieht den Schüler zu planmäßiger, logischer Arbeit. Die Ordnung der Gedanken schafft den Plan; aber der Plan ruft in dankbarer Gegenwirkung neue Gedanken herbei; beide Teile ergänzen sich. Jedes neue Schuljahr gibt Anlaß, die Bedeutung des Aufsatzplanes neu in den Schülergedankenkreis einzuprägen.

Die Schüler sollen den Plan des Lehrers für die Jahresarbeit im Aufsatz kennen:

»Im Aufsatz richten wir uns nach den vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Wir schreiben also zuerst, was im Frühling geschieht *in der Natur*, bei den *Tieren* und *Menschen*; dann folgt die Behandlung der übrigen Jahreszeiten. Unser Weg im Aufsatz geht aufwärts; deswegen ist er oft mühsam; aber wir freuen uns dann dafür am Schluß des Jahres wie der Bergsteiger auf dem Gipfel.

Beim Aufsatzschreiben kommt es mir oft vor, als wäre die ganze Klasse zu einem Hindernislauf angetreten. Über diese Hindernisse müssen wir hinüber; wir junge, behende Buben kommen sicher darüber, und zwar in wenig Zeit, wenn wir nur wollen. Wenn wir dann schön im Schuß sind, überwinden wir auch die schwierigen Hindernisse.« Zeichnung der Kampfbahn mit Hürden. (Grammatik, Notieren eines Vorganges, die Beobachtung, das Erleben, das Urteil, der Schluß.)

I. Der Frühling.

(III. Klasse und evtl. Mittelstufe.)

(Voraussetzung: Stimmung in Natur, Prosa- und Poesielektüre über den Frühling, farbige Zeichnungen und Bilder.)

a) 1. Der Frühling.

Der Frühling beginnt im März und endet im Juni. Die Monate des Frühlings sind April, Mai und Juni. Der Frühling ist die erste Jahreszeit. (Grammatik.)

2. *Wie es im Frühling ist.* (Aufzählen. Adjektive.)

3. *Was ist im Frühling grün?* (Erste Beobachtungen.)

4. *Was ist im Frühling weiß (rot), was blüht?* (Tiefere Beobachtung.)

5. *Der Blumenstrauß auf dem Pult.* (Bild.)

6. Ich suche Frühlingsblumen.

7. Das Schneeglöcklein.

8. Es knospet.

9. Am Waldrand im Lenz.

10. Im Garten.

b) Im Schulzimmer wächst eine Bohne. (Beispiel einer Beobachtungsübung.)

1. Am Montag. (Datum.)

Am Montag brachte der Herr Lehrer ein Konservenglas in die Schule. Er stellte es auf das Fenstergesimse. Robert legte feuchtes Moos in das Glas. Der Herr Lehrer steckte eine Bohne tief ins Moos hinein. Wir schauten die Bohne genau an. (Zeichnung der Bohne.)

2. Am Mittwoch.

Am Mittwoch schauten wir die Bohne im Glas. Sie war viel größer als vorgestern. Sie war aufgequollen.

3. Am Freitag.

Am Freitag war die Bohnenhülse gesprungen. Sie war explodiert. Die Wurzel stach hervor.

4. Am Montag 10 Tage später.

Am Montag war die Wurzel ins Moos hinab gewachsen. Der Stengel guckte aufwärts. Zwei kleine Hälften sprossen hervor. Das Keimen und Wachsen ist sehr interessant. (Zeichnung.)

Anwendung in der Sprache: Dingwörter, Adjektive, Verben. Die Wochentage. Übungen über heute, gestern morgen, heute (gestern) morgen; gestern (heute) mittag, vorgestern abend.

c) Ein Spaziergang im Frühling.

1. Ich spazierte mit dem Vater in den Wald.

2. Am Sonntag unternahmen wir einen Ausflug.

3. Ausfahrt mit dem Velo.

d) Der Maikäfer. (Zeichnung.)

Der Maikäfer hat einen ganz kleinen Kopf. Am Kopf sind zwei Fühler. Der Körper des Maikäfers ist mit zwei Paar Flügeln bedeckt. Die obern Flügel sind braun und hornig. Die untern Flügel sind durchsichtig. Der Maikäfer hat sechs Füße.

Der Maikäfer ist ein Insekt. Er ist schädlich. Er frißt die Buchenblätter. Der Maikäfer legt Eier in die Erde. Aus den Eiern schlüpfen weiße Würmer. Sie heißen Larven. Die Larven nagen an den Wurzeln der Pflanzen. (Beispiel in einem Konservenglas vorzuführen.)

1. Wir fangen Maikäfer.

2. Welch ein Gesumm!

3. Hans brachte Maikäfer in die Klasse und ließ sie fliegen.

4. Wie der Maikäfer in den Boden kriecht.

5. Wir fanden Hunderte von Larven.

e) *Der Frosch.* (Zeichnung über Entwicklung. Gleiche Ausführung.)

f) *Die Biene.* (Ebenso. Am Schluß erzählst du, wie dich eine Biene stach.)

g) *Die Straßen.* (Sonne, Regen, Unterhalt.)

h) *Ostern.* (Osterwünsche, Osterfreuden.)

i) *Frühlingsspiele.* (Wenn wir Handball spielen. Auf dem Spielplatz. Schildere einen Match.)

k) *Frühlingswetter.* (Wolken, Wetterfahne auf dem Dach.)

1. *Die Zugvögel sind zurück.* (Der Kuckuck. Wenn . . . Die Schwalbe. Wie . . . baut.)

1) *Das Kind.*

1. Mein erstes Spielzeug. (Als . . . bekam.)

2. Meine erste Erinnerung.

3. Mein erster Schultag. (Als ich erstmals . . .)

4. Das Schulhaus. (Lage, Umgebung, Eingang, Inneres, Zimmer, Reinlichkeit.)

m) *Schulsachen.* (Heft: Wie es ist. Ich trage Sorge dazu. Umschlag, Schrift, Flecken, Ecken. Lob und Tadel.) (Buch usw.)

n) *Schulkameraden:* (Mein liebster . . . Rudolf ist . . .)

Erzähle:

1. Das Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt.

2. Ein Spätfrost verdarb alles.

3. Ein Kind starb.

4. Die Strafe. [a) Einleitung; b) Näschelei der Wespe im Honigtopf; c) Strafe; d) Lehre.]

5. Wie die Mutter Frühlingsputzete hatte.

6. An einem Washtag im Frühling.

II. Der Sommer.

(Stimmung, Laub und Lieder.)

a) *Der Sommer.*

Die warme Jahreszeit heißt Sommer. Der

Sommer beginnt im Juni und endet im September. Die Sommermonate heißen Juli, August und September. Die Tage sind lang und die Nächte kurz.

1. Der Sommermorgen.

2. Am Sommermittag. (Abend, Nacht.)

3. Beim Grasens. (Ich grase für die Käninchen.)

4. Beim Heuens. (Wenn wir heuens. Auf dem Fuder. Wenn die Mähmaschine rattert.)

5. Die Trockenheit. (Wenn es lange nicht regnet.)

6. Beim Mittagessen unter der Linde. (Zvieri auf dem Feld.)

7. Wenn wir durstig sind. (Am Süßmostfaß. Ich hole Süßmost.)

8. Oh, diese Hitze! (Wenn es heiß ist. Alles verdorrt.)

9. Endlich der ersehnte Regen! (Wenn es regnet.)

10. Beim Baden. (An der Saane. Wir schwimmen.)

11. Ein Gewitter. (Wenn es donnert. Der Blitzableiter.)

12. Erzähle ein Ferienerlebnis! Wie ich den Sonntag verbrachte; der Blitz schlug ein; ein großer Schreck; eine Fledermaus im Haus.

b) *Lueg dis Ländli a.*

1. Die Mutter packt den Koffer.

2. Es pressiert.

3. Wenn man reist.

4. In der überfüllten Post. (Eisenbahn.)

5. Ausfahrt auf dem Break.

6. Der Zug hat Verspätung. (Zu spät.)

7. Am Billetschalter. (Ich hole den Besuch ab. Im Wartsaal.)

8. Vater und ich radeln. (Ich radle in die Stadt.)

9. Erstmals auf dem Velo. (Auto, Bahn.)

10. Meine Bergfahrt. (Beim Alpenrosenpflücken.)

c) *Die Sommerkleider.* (Rahmenthema.)

d) *Der Sport im Sommer.* (Beim Spiel. Wir turnen. Wenn wir Korbball spielen.)

e) *Die Frucht- (Nadel-, Laub-)bäume.*

f) *Tiere im Sommer.* (Junge Kaninchen, Katzen, unser Füllen, der Spatz im Nest am Fenster.)

g) *Wie man ein Haus baut.* (Plan!)

h) *Beobachte:*

1. Die Erdbeere (Blüte, Frucht, Ranken). (Ein Ausbrecher im Gartenbeet.)

2. Es raschelt etwas im Laub.

3. Der Mäher.

4. Der Hufschmied.

5. Das Barometer (Thermometer).

6. Wetterzeichen.

Erzähle:

1. Ein Unglück auf der Straße.

2. Wie ein Haus brannte.

3. Was der Hirt bei der Bergfahrt erzählte.

4. Ein Auto-, Velo-, Badeunfall.

5. Unser Schulausflug.

III. Der Herbst. (Reihenfolge der Themawahl.)

a) *1. Der Herbst.*

Der Herbst beginnt im September und endet im Dezember. Die Herbstmonate sind Oktober, November und Dezember. Im Herbst gibt es Tau und Nebel.

2. Der Herbstmorgen. (Abend.)

3. Die Bäume im Herbst. (Der Herbst als Färber).

4. Die Obsternte. (Beim Obstlesen. In der Presse.)

5. Die Kartoffelernte. (Wenn wir Kartoffeln graben.)

6. Beim Viehhüten. (Wir braten Kartoffeln (Obst) am Feuer. Der Viehhüterapparat.)

7. Beim Lauben. (Wenn wir Laub sammeln. Wenn die Blätter fallen.)

8. Herbstfarben.

9. Am Herbstfeuer.

10. Warum man den Herbst lieb haben kann.

11. Ade, ihr Ferien!

b) *Die Jagd.* (Verb an die Tafel.)

1. Das scheue Reh.

2. Der Jagdhund.

3. Endlich ist der Räuber tot.

c) *Unsere Wintervorräte:* Keller, Küche, Bühne.

d) *Die Kilbe.*

1. Ein gutes Mittagessen.

2. Wenn wir ein Schwein schlachten.

3. Wenn die Mutter küchelt.

e) *Der Viehmarkt.*

1. Wir verkaufen »Blöschl«.

2. Der Viehhändler. (Gespräch mit dem Vater.)

Erzähle:

1. Der Frühreif hat alles verdorben.

2. Ein junger Familienvater ist gestorben.

3. St. Martin und der Bettler.

4. Erlebnis auf dem Herbstmarkt.

5. Als die Uhr still stand.

6. Von der Mundart in die Schriftsprache setzen.

IV. Der Winter.

a) *1. Der Winter*

beginnt im Dezember und endet im März. Die Wintermonate sind Januar, Februar und März. Die Luft ist kalt. Der Schnee fällt in Flocken. Eis bedeckt die Bäche, Flüsse und Seen. Wir streuen den Vögeln Brosamen auf das Gesimse.

2. *Ein Wintertag.* (Morgen, Abend.)

3. *Der Winterwald.* (Wie ein Baum gefällt wird.)

4. *Die Vögel im Winter.* (Wir schützen die Vögel im Winter.)

b) *Winterspiel, Winterfreuden.*

1. Winterfreuden.

2. Der erste Schnee. (Ein schöner Schlittweg. Beim Schlitteln.)

3. Wir fahren Ski. (Beim Skifahren. Meine Skier.)

c) *Wie die Menschen heizen und beleuchten.*

1. Die Brennmaterialien. (Wir heizen den Ofen.) (Auf dem warmen Ofen.)

2. Die Elektrizität.

3. Die Lampe. (Petrol. Gas)

4. Das Gas.

5. Beim Jassen.

6. Das Thermometer. (—15 Grad.)

Beobachte:

1. Wie der Specht Nahrung sucht.

2. Die Spuren im Schnee.

3. Die Bewegungen des Skifahrers.

d) *Menschen, die im Winter zu uns kommen.* (Wir besuchen.)

1. Der Briefträger. (Der Briefträger bringt Geld, Pakete, Todesanzeigen.)

2. Der kranke Nachbar. (Daheim, im Spital.)

3. Beim Schuhmacher. (Beim Arzt, Apotheker, Coiffeur. Wenn ich das Haar schneiden lasse.)

4. Kaminfeger. (Wenn er rußt.)

5. Der St. Niklaus. (Fest, Gespräch mit ihm.)

Erzähle:

1. Weihnachtsfreuden. St. Niklaus als Wohltäter.

2. Erlebnisse aus der Winterszeit.

3. Gefahren mit der Feuerwaffe. Feuersbrunst.

4. Ein Pferd rutscht aus.

Beispiele für die Oberstufe.

1. *Ein Paar andere Schuhe.*

a) Wie es um meine Schuhe stand.

b) Wie ich ein Paar andere Schuhe bekam.

c) Wie mir diese Schuhe passen.

2. *Meine neue Kleidung.*

a) Wie es um meine Kleidung stand.

b) Wie ich eine neue Kleidung bekam.

c) Wie sie mir paßte.

3. *Oh, die schöne Halsbinde.* (Plan.)

4. *Die Landstraße.* (Im Frühling, Sommer, Herbst und Winter.)

5. *Die Landstraße.* (Im Krieg. Im Frieden.)

6. *Die Landstraße.*

a) in alter Zeit (früher).

b) in heutiger Zeit (jetzt).

7. *Gespräche:* An der Grenze, beim Zollamt, beim Arzt, Schneider, Müller, am Telefon.

8. *Der Lehrausflug.*

a) Die Heideschnecke.

b) In der Lourdesgrotte.

c) Ein Riesenschwamm.

d) Auf dem Rüttihubel.

e) Der alte Speicher.

f) Die alte Mühle.

g) An der Saane.

h) Grandfeybrücke.

i) Alter Eichenwald.

k) Neuer Föhrenwald.

l) Kastelsburgruine (und die Sage).

9. *Landschaftsbeschreibung.*

a) Wo wir uns befinden.

b) Was wir im Vordergrund sehen.

c) Was wir im Weichbild sehen.

d) Was wir im Hintergrund sehen.

Oder:

a) Standort.

b) Vordergrund.

c) Mittelpunkt.

d) Hintergrund.

10. *Landschaftsbild.*

a) Einleitung.

b) Vordergrund.

c) Mittelpunkt.

d) Hintergrund.

e) Schluß.

Emil Felder.